

Auf Brachland entsteht eine neue Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

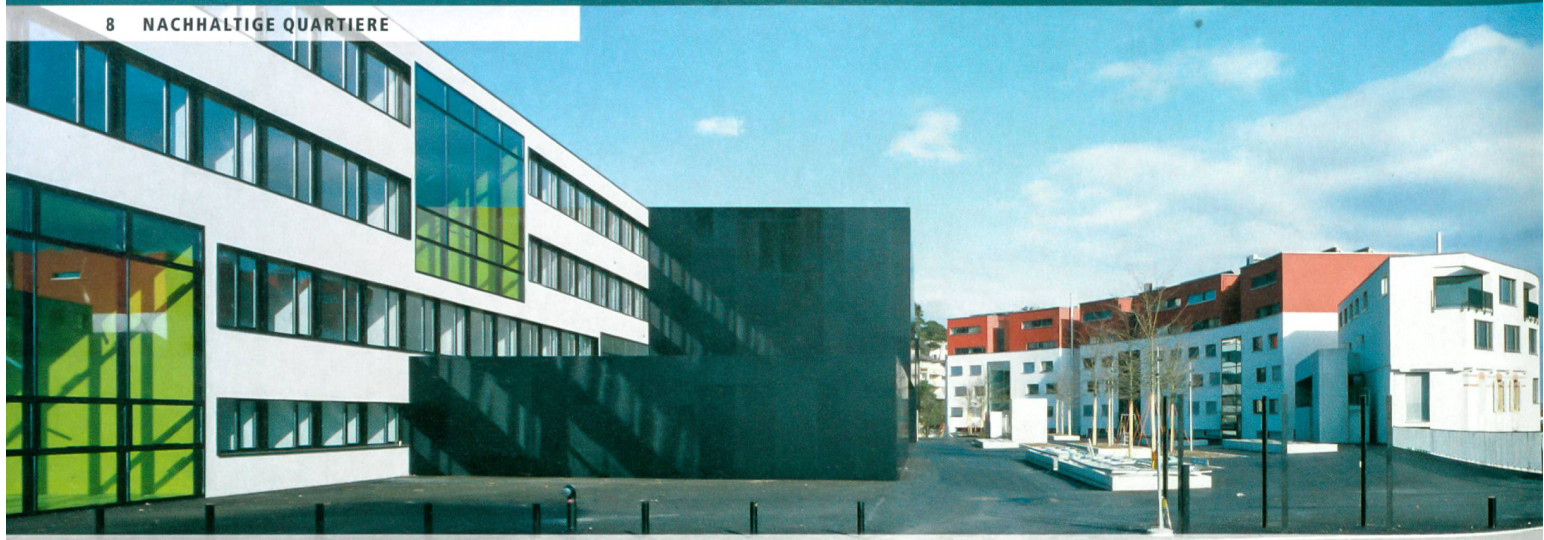
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf Brachland entsteht eine neue Stadt

Nachhaltige Quartierentwicklung liegt heute im Trend, doch konkrete Umsetzungen sind noch selten. Wie sehen diese neuen Stadtteile in Wirklichkeit aus? Eine Antwort am Beispiel des Ecoparc in Neuenburg, eines der heute am weitest gediehenen nachhaltigen Quartiere der Schweiz.

Die von der Kosmetikindustrie gerne eingesetzte Vorher-Nachher-Werbung hat einen grossen Nachteil: Der Unterschied ist oft derart frappant, dass Zweifel am Wahrheitsgehalt aufkommen. Bilder des Quartiers Ecoparc in Neuenburg wecken ein ähnliches Gefühl, derart gross sind die Veränderungen. Allerdings kann hier ein jeder die Probe aufs Exempel machen. Wer mit dem Zug in der Stadt am See einfährt, sieht den Unterschied auf den ersten Blick.

Vor zehn Jahren noch war das Quartier Bahnhof-Crêt-Taconnet auf dem Bahnhofgelände von Neuenburg eine Eisenbahnbrache mit verlassenen Lagerhallen und damit Zeuge einer vergangenen Zeit. Heute ist das Quartier modern und lebendig. Es umfasst Wohnungen, Läden, Schulen wie auch Verwaltungs- und Dienstleistungszentren. Die klaren Formen der Gebäude passen sich den natürlichen Umrissen eines Areals an, das eine wunderbare Aussicht über den See und auf die

Alpen bietet und doch nahe dem Zentrum liegt. Dieser Stadtteil, der heute den Namen Ecoparc trägt, ist eines der am weitest fortgeschrittenen nachhaltigen Quartiere der Schweiz.

BFS bringt Stein ins Rollen

«Die Neugestaltung der Zone hat vor nahezu 20 Jahren begonnen, als der Bund beschloss, das Bundesamt für Statistik nach Neuenburg auszulagern», erinnert sich der Neuenburger Stadtarchitekt Olivier Neuhaus. 1990 gewann das Architekturbüro Bauart den Wettbewerb für die Realisierung des Gebäudes des Bundesamts für Statistik (BFS). «Das preisgekrönte Projekt erstreckte sich nicht nur auf den BFS-Bau, sondern auch auf die Verdichtung der umliegenden Zone», erklärt Neuhaus. 1994 nimmt die Stadt Neuenburg das Heft in die Hand und bestimmt den Standort in seinem neuen Richtplan zum strategischen Entwicklungsschwerpunkt.

Als das BFS-Hauptgebäude 1998 den Betrieb aufnimmt, kommt der Gedanke auf, die nachhaltige Entwicklung ausdrücklich als verbindendes Thema für das ganze Quartier zu wählen. «Das Gebäude verwirklichte bereits viele fortschrittliche Grundsätze des umweltfreundlichen Bauens und der sparsamen Nutzung natürlicher Ressourcen», sagt Emmanuel Rey, Architekt und Partner im Büro Bauart. Am 11. September 2000 wurde der nicht gewinnorientierte Verein Ecoparc gegründet, um die nachhaltige Entwicklung im bebauten Umfeld zu fördern. «Mit verschiedenartigen Aktivitäten wie Präsentationen, Plattformen oder seinem zweijähr-

lichen Forum hat der Verein die Diskussionen in diesem Bereich belebt», erklärt Rey.

Deutschland als Vorreiter

Das heute im Trend liegende Konzept der nachhaltigen Quartierentwicklung ist noch jung. Es entstand Ende der 1980er-Jahre in Deutschland. «Im Emschertal im Norden des Ruhrgebiets wurde 1989 für die Dauer von zehn Jahren eine internationale Architektur Ausstellung eröffnet. Ihr Ziel war es, diese frühere Industriezone unter Einbezug von ökologischen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Aspekten wieder zu beleben», sagt Rey. Bald folgten andere Regionen, vorerst in Deutschland, dann in Skandinavien und schliesslich im übrigen Europa. In der Schweiz wurde der Anstoss im Jahr 2000 mit der Lancierung des Ecoparc-Projekts gegeben.

Neuhaus sieht in der nachhaltigen Quartierentwicklung mehr als eine Modeerscheinung. Sie entspreche heute einem echten Bedürfnis: «Die fortschreitende Verstädterung des ehemals ländlichen Raums muss bekämpft werden. Vor allem durch die Zersiedelung des Bodens trägt sie zu einer Raumentwicklung bei, die nicht nachhaltig ist. Nachhaltige Quartiere sind eine Alternative zur Verstädterung. In der Siedlungsplanung gibt es den Ausdruck «die Stadt auf der Stadt bauen», erklärt Neuhaus. Dem pflichtet Rey bei: «Die nachindustrielle Stadt gewinnt nicht mehr benötigten Raum zurück – die früheren Fabriken, Bahnhöfe und Schlachthöfe. Sie müssen aufgewertet werden. Es darf jedoch nicht nur die städtebauliche Verdichtung berücksichtigt werden. Es muss auch eine

INTERNET

Verein Ecoparc:
www.ecoparc.ch

Stadt Neuenburg:
<http://neuchatel.ne.ch>

Architekturbüro Bauart:
www.bauart.ch

Projekt «Nachhaltige Quartierentwicklung»
des Bundes:
www.nachhaltigequartiere.ch



Werkzeug für die Gestaltung nachhaltiger Quartiere

Ende Juni 2009 haben die Bundesämter für Energie (BFE) und Raumentwicklung (ARE) ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Titel «Nachhaltige Quartiergestaltung» lanciert. Ziel davon ist die Entwicklung einer Bewertungs- und Entscheidungshilfe für nachhaltige Quartiere. In der Testphase, die bis Ende 2010 dauern soll, werden Pilotprojekte mit vier Quartieren durchgeführt. Ab 2011 soll das Werkzeug interessierten Gemeinden zur Verfügung stehen. Seit 2002 arbeiten BFE und ARE gemeinsam an der Gestaltung von nachhaltigen Quartieren und der Verbreitung von Erfolgsmethoden. Im Rahmen eines von 2003 bis 2007 dauernden Forschungsprojektes, an dem neben den beiden Ämtern auch das Bundesamt für Wohnungsbau (BWO) und das ETH-Programm Novatlantis beteiligt waren, wurden detaillierte Beobachtungen zusammengetragen und verschiedene Herausforderungen für die nachhaltige Quartiergestaltung identifiziert.

Messbare Kriterien

«Ausgehend von diesen Erkenntnissen wollen wir nun eine Bewertungs- und Entscheidungshilfe für nachhaltige Quartiere entwickeln», erklärt Aline Tagmann, Projektverantwortliche beim BFE. Das Werkzeug umfasst rund 40 Kriterien aus 10 Themenfeldern. «Diese Kriterien müssen möglichst messbar sein, denn nur so sind sie von praktischem Nutzen», präzisiert Projektkoordinator Erik Schmausser vom Büro Amstein + Walthert. «Einige wie etwa die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr oder die Energiequalität der Gebäude lassen sich relativ leicht beurteilen. Bei anderen dagegen ist die Erfassung schwieriger, beispielsweise bei den Materialflüssen und bei den gesellschaftlichen Strukturen.»

Bis Ende Oktober wurden die Kriterien verfeinert und eine erste Version des Werkzeugs entwickelt. Im November hat die Testphase in vier Pilotquartieren in Basel (Dreispietz), Genf (Carré Vert, ex Artamis), Neuenburg (Ecoparc) und Zürich (Bullinger) begonnen. «Ausschlaggebend für die Wahl dieser Quartiere war, dass sie sich in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung befinden. Unser Werkzeug muss sich in sämtlichen Entwicklungsstadien bewähren, von der Potenzial- und Bedarfsanalyse über die Formulierung der Ziele und Massnahmen bis hin zur Überprüfung der Bewirtschaftung», sagt Schmausser. Anfang 2011 soll das überarbeitete Werkzeug den Gemeinden kostenlos via Internet (www.nachhaltigequartiere.ch) zur Verfügung gestellt werden.

Lebensqualität bewahrt werden. Deshalb ist die Grundidee der nachhaltigen Quartiere zentral, welche in ihrem Konzept, ihrer Verwirklichung und ihrer Nutzung die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit einschliesst: Die Umwelt, die Gesellschaft und die Wirtschaft.»

Erneuerbare Energien eingesetzt

Im Hinblick auf die optimale Nutzung der Ressourcen und der Umwelt besitzt das Quartier den Vorteil seiner unmittelbaren Nähe zum Bahnhof. Zusätzliche Massnahmen wurden ergriffen. «Für jede neue Bauetappe des Quartiers haben wir eine Möglichkeit gesucht, den Energiebedarf zu senken und haben eine passende erneuerbare Energiequelle eingeführt», erklärt Rey. «Mit dem BFS setzen wir auf die saisonale Wärmespeicherung. Bei den Wohnbauten entschieden wir uns

das Auditorium der Musikschule», erklärt Rey. «All dies sorgt für ein reges Hin und Her auf dem Fussgängerplatz und damit für viele Begegnungen. Ein Loft dient als Atelier für Künstler, die sich alle sechs Monate ablösen. «Hinter der wirtschaftlichen Dimension steckt selbstverständlich die Lebensfähigkeit des Projekts, aber auch die Erschliessung durch verschiedene Partner des öffentlichen und des privaten Sektors.»

Überzeugende öffentlich-private Partnerschaft

Nachdem das Gebäude der kantonalen Schulen mit dem Konservatorium für Musik und der Fachhochschule für Verwaltung (Haute école de gestion Arc) 2009 eröffnet wurde, ist das Quartier Ecoparc nahezu fertiggestellt. Das letzte Gebäude namens TransEurope dürfte 2015

«NACHHALTIGE QUARTIERE SIND EINE ALTERNATIVE ZUR VERSTÄDTERUNG.»

OLIVIER NEUHAUS, STADTARCHITEKT VON NEUENBURG.

für eine thermische Solaranlage, um das Brauchwasser zu erwärmen. Der Campus Arc 1 ist mit einem Holzheizkessel ausgerüstet. Schliesslich sehen wir geothermische Sonden für das TransEurope-Gebäude vor, dessen Bau soeben begonnen hat.» Weiter wurden die Einstellplätze soweit wie möglich zusammengelegt und ihre Zahl beschränkt, um eine sanftere Mobilität zu begünstigen. «Unser Parking entspricht der Notwendigkeit, nicht der Bequemlichkeit», unterstreicht Neuhaus. «Die Raumersparnis kommt vor allem den Fussgängern zugute.»

Was die gesellschaftliche Dimension betrifft, hat das Quartier Ecoparc besonders die funktionale und generationenübergreifende Durchmischung sowie die Qualität der Begegnungszonen begünstigt. «Diese Mischung wurde erreicht durch das Nebeneinander von Wohnungen, Arbeitsplätzen, Bildungsstätten und Kulturräumen wie

vollendet sein. Olivier Neuhaus und Emmanuel Rey anerkennen schon jetzt das in Neuenburg erzielte Resultat. Dabei war es zu Beginn nicht einfach. «Jede Veränderung weckt Ängste. Uns ist es jedoch gelungen, die Leute in die Projektdynamik einzubeziehen», sagt Rey.

Könnte Ecoparc als Vorbild für andere nachhaltige Quartiere dienen? «Es gibt kein generelles Rezept», sagt Rey. «Die Besonderheiten eines jeden Standorts müssen berücksichtigt werden. Dann bringt jeder Schritt Erfahrungen und Elemente, die anderswo für ein neues Projekt verwendet werden können.» Und Neuhaus fügt an: «Wir haben hier das überzeugende Beispiel einer öffentlich-privaten Partnerschaft. Schliesslich waren die richtigen Leute zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Und alle haben am selben Strick gezogen.»

(bum)